

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

10.7.1881 (No. 82)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936176](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936176)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
erteiljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Gerate werden angenommen:
Poststraße Nr. 72, Bräder-
Lang, 20, Rosenstr. Nr. 37
Königsplatz, Sittler & Winter
Agentur: Edition in Di-
tenburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 82.

Oldenburg, Sonntag, den 10. Juli.

1881.

Zur Reichstagswahl.

III.

„Das sind ja nur unnütze und grundlose Behauptungen eines Philosophen, was versteht der von der realen Welt und ihren materiellen Interessen!“ So werden gewisse Leute wohl anrufen, die, abhold jeglicher philosophischen Bildung, die ganze Nationalökonomie hinabdrücken möchten zu einer reinen Rechenkunst. Ein Mann, der eine Wissenschaft nicht als Wissenschaft studirt hat, sondern sich hineingearbeitet hat mittelst geschäftlicher Routine, setzt sich ja bekanntlich immer gern auf's hohe Pferd und bricht gelassen und überlegen den Stab über die unkluge und abstracte Wissenschaft. Ihnen ist jene Wissenschaft eben keine Wissenschaft, sondern nichts als eine Sammlung einzelner Kenntnisse, die man theilweise wohl bei seinem Geschäfte verwerthen, darum aber auch am einfachsten im Geschäfte selbst lernen kann. — So lange sich ein solcher Mann in seinen Grenzen hält, dort schafft, wo sein Platz ist, kann man ihm seine Richtung sicherlich nicht verjagen. Greift man aber darüber hinaus, dann begiebt er sich auf ein Gebiet, das ihm unbekannt ist, denn ihm fehlt naturgemäß der Ueberblick über den gesammten Inhalt der Wissenschaft, von der seine Kenntnisse einen Theil bilden, und man muß ihn energisch und fest von diesem Gebiet zurückweisen. Nur solche Männer, wie die eben geschilderten, bilden die Schule der Freihändler. Kein wissenschaftlicher Mann gehört ihrem Vereine, dem „volkswirtschaftlichen Kongress“ an. Und — wir wiederholen es, — so sicher jeder dieser Männer in seinem Fache das Nützlichste leisten kann, so gewiß ist ihm die volle Einsicht in die Wissenschaft der Nationalökonomie vergeschlossen; denn eine Wissenschaft muß studirt sein, wie jedes Gewerbe gelernt sein muß. — Das ist ja selbstverständlich: denn kein Meister fällt vom Himmel und nicht kann Er alles. —

Der Grundfehler jener Freihandelschule liegt ihrer Zusammensetzung ganz entsprechend darin, daß ihr die Nationalökonomie nichts ist als eine „science raisonnée des faits.“ Von ihr ist diese Wissenschaft aller ethischen Momente entkleidet. Der ganze Volkshaushalt ist ihr nichts als ein Nebeneinander von für sich bestehenden Einzelwirtschaften. Der Staat darf sich um sie nicht kümmern, die freie Konkurrenz kann allein das Verhältnis der einzelnen untereinander gerecht gestalten. Laissez faire, laissez passer, ist deshalb das Schlagwort. Diese extrem-einseitige Ausbildung der Lehre von Adam Smith nennt man das Manchesterthum. Die Verkehrtheit dieser Anschauung ist leicht zu zeigen. Sie verkennet, daß jeder Mensch von Anfang an einer organisierten Gesamtheit angehört und angehören muß, daß Freiheit und Ordnung von Anfang ab gleichberechtigte Prinzipien

sind, und sie verkennet, daß kein Mensch eine volle Befriedigung in der Erfüllung seiner Sonderzwecke finden kann, sondern jeder naturgemäß einen unbeweisbaren Glauben an ein über ihm stehendes Ideal braucht. — Gegen den absoluten Staat früherer Zeiten kämpfend, war diese Theorie theilweis berechtigt und entschuldbar in ihren Einseitigkeiten. Heute giebt es keinen absoluten Staat mehr. Heute ruft kein Monarch mehr: l'état c'est moi. Aber nun ertönt das l'état c'est moi des einzelnen Staatsbürgers. Jedes Individuum strebt sich als souverainen Herrn der Gesamtheit zu fühlen. Man erniedrigt den Staat zum Diener individueller Interessen und leistet dem Staat möglichst wenig. Nach Lust kritisiert man und chikanirt die Diener und Organe des Staates und sieht in jeder Opposition gegen die Regierung politische Mannhaftigkeit, als ob der alte Gegner, der selbstjüchtige Absolutismus, noch immer in aller Kraft vorhanden wäre. Die Gewohnheit des Regierens und Kämpfens lebt länger als ihr vernünftiger Zweck. Und wer ist der Träger dieser heute zu belagenden Einseitigkeiten? — Es ist Verläumdung oder Unverständnis, den Liberalismus als solchen mit dem Manchesterthum zu identifizieren. Unser moderner Liberalismus schleicht sich zwar historisch an den Kampf des hauptsächlich von dem erstarrten Bürgerthum getragenen Freiheitsprinzips gegen das alte Staatssystem an. Allein es giebt, immer mehr erstarkend, heute einen gemäßigten und wahren Liberalismus, der seine politische Aufgabe richtig erfährt hat, der aufhört, ein prinzipieller Gegensatz gegen den Konservatismus zu sein und gleichmäßig kämpft gegen Reaction und fortschrittlichen Radikalismus. — Aber dieser Liberalismus wird, obwohl er im Volke lebt und herrscht, von keiner Partei mehr praktisch vertreten. Nur die rechtsstehenden Nationalliberalen, deren Organ die „Königliche Zeitung“ ist, könnten sich noch am meisten der Gunst und des Anhangs der Masse des Volkes erfreuen, wenn sie wollten. Aber auch sie mißhen ihre alten Bestrebungen nach Erweiterung parlamentarischer Macht und ihre volkswirtschaftlichen Ansichten so hinein in ihre liberale Politik, daß auch sie vom Volke verlassen werden. Noch übt auch auf diese Parteien jener falsche, stets zu bekämpfende Liberalismus viel zu großen Einfluß, der seine Aufgabe in der Pflege der überlebten Einseitigkeiten der „Freihandelschule“ sucht, der den Staat als Schöpfer des Einzelnen mißachtet in seinen Rechten. Diese Richtung vertritt die Partei des Fortschritts und der Sezessionisten. — Möchte sich doch der wahre Liberalismus frei machen von dieser Herrschaft, möchte er erkennen, daß es nicht nur nicht den liberalen Prinzipien widerspricht, sondern daß es diesen Prinzipien gerade gemäß ist, wenn die Sorge für das Wohl der Arbeiter, d. h. der

niederen Volksklassen, vom Staate übernommen wird, und daß die materialistische, jeden sittlichen Gehalts bare Anschauung von der Staatswirtschaft, wie die Manchestermänner sie lehren, nie zum Wohle des Vaterlandes führen kann! —

(Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Die Meldungen über den Zustand der Kaiserin **Augusta** lauten durchweg zufriedenstellend: die Heilung der Wunde verspricht einen durchweg normalen, wenigstens langsamen Verlauf zu nehmen. Trotz dieser günstigen Wendung und des ausdrücklichen Wunsches seiner hohen Gemahlin hat Kaiser Wilhelm seine Reiseabsichten geändert und wird die Abreise des Monarchen nach der Insel Mainau erst später erfolgen. — Das Kronprinzliche Paar ist zum Besuche der Königin Victoria in Windsor eingetroffen.

Dem Bundesrath ist die Vorlage betreffend den Kostenzuschuß des Reichs für den **Zollanschluß Hamburgs** (im Höchstbetrage von vierzig Millionen Mark) zugegangen.

Das **Stempelabgabengesetz** tritt bekanntlich am 1. Oktober d. J. in Kraft. Um die Einführung dieser Stempelsteuern zu erleichtern, werden die Landesregierungen Vorkehrungen treffen, daß mit der Abstempelung stempelpflichtiger Wertpapiere sowie Formulare zu Schulnoten und Rechnungen bei der zuständigen Steuerstelle ihres Gebiets schon am 1. September d. J. begonnen werden kann.

Es verlautet, daß das vom Reichskanzler in Aussicht gestellte Gesetz über die **Alters- und Invaliditäts-Versicherung** in seinen Hauptgrundzügen noch vor den Reichstagswahlen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden soll.

Oesterreich. Der Wortlaut des Manifestes, welches die deutsch-böhmischen Abgeordneten am Sonntag an die deutsche Bevölkerung Böhmens richtete, ist ein durchaus würdiger und mahnt nur zu festem und treuem Zusammenhalten. Trotzdem sind am Dienstag die Zeitungen, welche das Manifest veröffentlichten, wie z. B. die „Bohemia“, confiszirt worden. Es ist in der That weit gekommen in dem uns politisch so eng befreundeten Nachbarreiche! Wenn die Deutschen vom tschechischen Pöbel angegriffen werden, hat die Regierung nur eine laue Hilfe; wenn sie sich aber wehren wollen, confiszirt man ihre Blätter! (Da wird nichts anders übrig bleiben, als daß sich unser Reichskanzler ins Mittel legt; das wird schon helfen.)

Infolge der Prager **Crawalle** ist an Stelle des im Bade weilenden „leidenden“ Statthalters von Böhmen,

Dämonen der Rache.

Romantische Erzählung

von
Walter Comenius.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Wie von Furien und Höllengeistern verfolgt“, fuhr Fürst Saitum nach einer kleinen Pause fort, „wälztest Du Dich in der Grube umher, Du wolltest herausspringen, doch es war Dir nicht möglich, Du wolltest Dich in der Erde fortwälzen, doch Deine Kräfte vermochten dies nicht, nur schreien und toben, jammern und klagen konntest Du noch und während wir entsetzt Deinem schrecklichen Ende, wie Du als verstockter Verbrecher es verdient hattest, zuschauten und ein innerliches Grauen uns erfaßte, da, da erscholl plötzlich von Deinem Munde der Jammerruf: Gnade! Gnade! Gnade! — Beträufelten blickten wir uns an, aber Niemand regte sich für Dich, da kam mir blitzschnell der Gedanke, daß Du jetzt wohl Deine Verstocktheit bereuen und wohl antworten möchtest, wenn es Dir nur Dein entsetzlicher Zustand noch erlaubt hätte. Ueber diesen Gedanken zögerte ich keinen Augenblick, sondern ich gab dir diesen Befehl, Dich aus der Grube zu ziehen. Die kräftigen Arme meiner jungen Krieger brachten dies rasch zu Stande, aber ohnmächtig zog man Dich an das Tageslicht und wie einen Toten trug man Dich ins Lager. Dort gab ich meinem Leibarzt und meinen Dienern den Befehl, Dich auf das Beste zu pflegen und alle Kunst und Kräfte aufzubieten, Dich in's Leben zurückzurufen. Es ist dies gelungen, obwohl Du so gut wie todt warst. Du kannst nun wieder reden und ich frage Dich daher, ob Du mir den Aufenthalt meiner Tochter und die näheren Umstände ihres Verichwindens offenbaren willst. Giebst Du mir darüber eine der Wahrheit entsprechende Antwort und leistest selbst bei der Befreiung meiner Tochter Hilfe,

so bist Du vollkommen straflos, darauf gebe ich Dir mein fürstliches Wort und diese meine ersten Vererber, die mit mir jetzt vor Dir stehen, sollen Zeugen sein, daß ich mein Wort halten werde; verharrst Du aber noch länger in Schweigen, so lasse ich Dich sofort wieder in die Grube zurückbringen und Du kannst dort Deine elende Seele anschauen!“

Kumru gab zunächst keine Antwort auf diese Anrede des Fürsten Saitum, aber der Verbrecher schauderte heftig zusammen, denn die fürchtbare Erinnerung an die Schlangen, Scorpione und Feuerbrände, welche Kumru umgaben, als er sich in der Grube seinem Ende nahe fühlte, stieg in ihm auf und der Gedanke, daß dieses Ungethier und die Feuerbrände die Vorboten der Strafe des rächenden Jenseits sein würden, hatten in Kumru, der überdies ja von Hunger, Durst und Sonnenstrahlen bereits halb todt und halb wahnsinnig gewesen war, eine vollständige Sinneswandlung zu Stande gebracht und er antwortete bald mit wohl matter, aber doch entschieder Stimme:

„Es soll sein, ich muß und werde Dir Alles sagen, gnädiger Fürst, auch wenn Du in Deinem Zorn nicht das Versprochene halten wirst, was Du mir in Deiner Gnade gegeben hast.“

„Beruhige Dich hierüber vollständig“, entgegnete Fürst Saitum, der über seinen endlichen Erfolg Kumru gegenüber triumphirte, beinahe freundlich, „ich werde, was Du mir auch angethan hast und was Du mir auch sagen magst, mein Wort halten. Jahre nur fort zu sprechen!“

Kumru seufzte, ihm wurde das Gesändniß schwer, aber er begann doch mit halblauter Stimme und niedergeschlagenen Augen Folgendes zu reden:

„Prinzeß Indra lebt und ist Gefangene des Gouverneurs Lord Stratton!“

Ein Schrei der Entrüstung erscholl über diese Offenbarung Kumru's von den Lippen des Fürsten Saitum und seiner

Begleiter, doch Saitum winkte zum Schweigen und gebot Kumru weiter fortzufahren und alle näheren Umstände zu berichten.

Kumru ergriff wieder mit großer Befangenheit das Wort und sagte:

„Gnädiger Fürst und Ihr Aeltesten des Marattenstammes wißt, daß es einst in diesem Lande anders aussah. Es gab ehemals keine fremde Herren in unserm Vaterlande, sondern freie Stämme mit vollständig freien Fürsten. Es ist dies anders geworden durch die List und Gewalt eines fremden Volkes, aber auch durch die Thorheit unserer — Fürsten und Stammesältesten, ja in letzter Linie trägt auch der Marattenstamm und Fürst Saitum eine große Schuld an unserer jetzigen Ohnmacht und Untermüthigkeit den . . .“

Fürst Saitum zuckte bei diesen Worten heftig zusammen und sein blitzendes Auge traf auf Kumru, dieser schien die Wirkung seiner Rede auch gemerkt zu haben und hielt inne, aber Fürst Saitum sagte dann wieder: „Du sollst sprechen, ich will Alles hören, auch wenn Du mich verläumdest.“

„Verläumdungen will ich meinen gnädigen Fürsten nicht, sondern nur sagen, daß er einst Fehler begangen hat“, fuhr Kumru fort. „Die Engländer schmeichelten einst unserem gnädigen Fürsten und unser gnädiger Fürst glaubte den falschen Worten der Engländer, und das war ein großer, schwerer Fehler!“

Fürst Saitum stampfte bei diesen Worten Kumru's mit dem Fuße auf den Erdboden und durch die Marattenältesten ging ein Gemurre der Entrüstung, Fürst Saitum sagte wenige Augenblicke später aber doch:

„Sprich nur weiter, Kumru! Sprich nur weiter, ich will Alles hören, auch das Schlimmste!“

Kumru fuhr nun beherzter fort:

„Da nun Fürst Saitum und der ganze Marattenstamm damals die Freunde der Engländer waren, so liebten die Maratten den Kasta Stamm und die übrigen Stämme, welche entschlossen waren, die Engländer todzuschlagen oder aus dem

Hierzu eine Beilage.

Freiherrn Weber von Ebenhof, der Feldmarschall-Lieutenant von Kraus mit der Leitung der Statthalterei betraut worden.

Frankreich. Die Zustände in Nord-Afrika sind fortgesetzt sehr unsichere. In Tunis soll eine große Gerechtigkeit gegen alle Europäer herrschen; in Manouba wurde ein französischer Artillerie-Hauptmann, während er mit anderen Offizieren in einem Kaffeehause saß, durch einen Flintenschuß ermordet. Der Mörder ist noch nicht ausfindig gemacht worden. Es liegen noch mehr Anzeichen von einer tiefgehenden Gährung der Gemüther vor, so daß im ersten Moment die Nachricht der „Daily News“ glaubhaft schien, die französische Regierung wolle eine Armee von 120,000 Mann mobil machen, um die Ruhe in Afrika herzustellen. Von Paris aus wurde dieser Meldung aber energisch mit dem Zusatz widersprochen, die in Afrika vorhandenen Truppen genüßten vollkommen zu diesem Zwecke. (Man merkt es nur nicht.)

England. Die Liverpooler Polizei wurde jüngst benachrichtigt, daß im Landitz des Herzogs von Westminster sowie im Schlosse Howarden, dem Landitz Gladstone's, Briefe eingingen, worin über die Absicht der Fenier berichtet wird, diese Gebäude in die Luft zu sprengen. In Anbetracht ähnlicher Ausschreitungen in Liverpool und anderwärts legen die Behörden diesen Drohungen Bedeutung bei und haben Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Italien. Das Gefühl der Vereinzelung und das Bedürfnis, mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn in ein näheres Verhältnis zu treten, wird in Italien immer lebhafter empfunden und die „Opinione“, welche vor Wochen noch für die Politik der „freien Hand“ eingetreten ist, stellt jetzt offen und frei ein herzliches Einverständnis mit den beiden Kaiserreichen als Grundbedingung der künftigen Politik Italiens heraus.

Rußland. Die Schredensnachrichten wollen kein Ende nehmen. Nach dem „Golos“ wurden im Dorfe Chauluff bei Strelna, welches der Kaiser vor einigen Tagen besuchte, am Tage seines Besuchs von Bauern acht Säcke mit Pulver in einem Graben gefunden. Nach in Petersburg eingegangenen Nachrichten brach am Sonntag in Minsk Feuer aus, welches bis Dienstag noch nicht gelöscht werden konnte. Es sind bereits über 500 Häuser verbrannt.

Griechenland. Von der griechisch-türkischen Grenze berichtet der Telegraph jetzt täglich mit peinlicher Genauigkeit, wie weit die Befreiung der neu erworbenen Landestheile durch die Griechen erfolgt sei. Es ist einstweilen zu constatieren, daß die Uebergabe ihren regulären Verlauf nimmt und daß es bisher noch nirgends zu irgend welchen Reibereien anlässlich des Einzuges der Griechen gekommen ist.

Amerika. Aus Washington meldet eine Depesche vom Donnerstag früh: „Das Befinden des Präsidenten Garfield ist andauernd günstig; der Präsident hat den Tag gut verbracht und mehr Nahrung zu sich genommen als gestern.“

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** werden übermorgen, Montag, hier wieder eintreffen und höchst wahrscheinlich nach der Sommer-Residenz Kastele begeben.

Seine königliche Hoheit der **Erbgroßherzog** befindet sich, nach hier eingetroffenen Nachrichten, ganz außerordentlich wohl. Der Aufenthalt in Küsternbrook an der Döse ist von den allergünstigsten Erfolgen begleitet.

Zur Feier des **Geburtstages Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs** prangte gestern unsere Stadt im schönsten Flaggenschmuck. Namentlich waren die Kasernen hübsch mit Guirlanden u. s. w. geschmückt worden. Eingeleitet wurde dieser Festtag durch Zapfenstechen am Abend vorher sowie durch Revue alle gestern Morgen. Auf dem Hof der Füsilierkaserne an der Rosenstraße spielte die Kapelle des Füsilierbataillons eine längere Zeit dauernde schöne Morgen-

Lande zu jagen, im Stiche, ja die Maratten bekämpften sogar die Vaterlandsverteidiger, weil die Engländer dem Fürsten Saitun vorgezogen hatten, daß sie ihn zum Oberherrn über alle Stämme machen würden. Aber wo sind nun die Versprechungen der Engländer, wo ist die Oberherrschaft der Maratten geblieben?!

Fürst Saitun und sein Gefolge zitterten vor Erregung bei diesen kühnen und freimüthigen Worten Kumru's, trotzdem rief diesem aber Fürst Saitun zu: „Zahre fort, endige, endige, Kumru und sage mir, warum Du meine Tochter geraubt hast!“

Kumru holte jetzt tief Athem, auch er war heftig erregt und seine schönen, großen, dunkeln Augen rollten blitzend, während er fortfuhr:

„Der Stamm, welcher damals an der Spitze des großen Aufstandes gegen die Engländer stand, war der Kestakamm, der Stamm, dem ich und meine Väter angehörten. Mein Vater war ein Oheim unseres tapferen Fürsten Gurad, beide sind kämpfend wie die Löwen und Tiger im Kriege gegen die Engländer gefallen und viele, viele Helden unseres Stammes mit ihnen, manche wurden auch von den Engländern gefangen und wie Verbrecher hingerichtet. Der Kestakamm, wie die meisten andern an dem Aufstande theilnehmenden Stämme, wurden nach dem unglücklichen Aufstande ihrer Selbstständigkeit beraubt und so gut wie vernichtet. Aber Viele, sehr Viele von diesen ehemals freien Stämmen leben noch hier im Lande und haben ein glühendes Bedürfnis, sich an ihren Unterdrückern, den Engländern, zu rächen. Ich für meine Person sehe mit an der Spitze des vorzubereitenden Aufstandes und gut vorbereitet muß er werden, der Aufstand, wenn er gelingen soll. Den Engländern haben wir uns schon seit langen Monaten recht willfährig und dienwillig gezeigt, um sie sicher zu machen, sie auszuspiönieren und ihre Schwächen kennen zu lernen. Der stolze Gouverneur hat uns zwar anfangs mißtrauisch, dann aber doch mit Vertrauen aufgenommen und unsere Sache schreitet rüstig vorwärts. Der Gouverneur hat mich sogar

mußt. Des Mittags fanden Diners statt im „Casino“ für Civilfreie, im „Hotel zum Neuen Hause“ für Militär. Bei letzterem hielt der Regimentskommandeur Herr Oberst von Sobbe eine sehr gediegene, der Feier des Tages entsprechende Festrede in der ihm eigenen fließenden und gewandten Weise. Der hiesige Kampfgenossenverein beging den Festtag seines hohen Protector's in den schönen Räumen von „Strucks Hotel“ und blieb bis Nachmitternacht in bester Stimmung beisammen. Der Kriegerverein der Landgemeinde Oldenburg feierte den gestrigen Tag durch einen Ausflug per Schiff nach „Mosle's Höhe“. Die Volksschule machte mit ihren Schülern und Schülerinnen einen Ausflug nach dem Nothenhause und verbrachte dort, wo sich auch sonst noch engere Bekanntschaft eingefunden hatten, den Tag in sehr vergnügter Weise. Des Abends fand in den verschiedenen öffentlichen Lokalen Ball statt. Im „Butjadinger Hof“ hatte sich des Abends eine kleine gewählte Gesellschaft zu einem Souper eingefunden, während welchem das erste Glas auf das Wohl unseres allverehrten Landesfürsten geleert wurde. So dürfte der gestrige Festtag wohl überall den schönsten Verlauf genommen haben. Das übliche Völlerschießen, was gestern vermisst wurde, dürfte Seitens unseres Schützenvereins, welcher in den Vorjahren während der Abwesenheit unserer Artillerie-Abtheilung dafür gesorgt hatte, wohl nur aus Versehen vergessen worden sein.

In der „Union“ hieselbst findet am nächsten Montag das dritte öffentliche Abonnements-Concert, und zwar ein **Triple-Concert**, statt. Dasselbe wird gegeben werden von den Kapellen: Ulanen-Regiment Nr. 14 aus Berden, des hiesigen Dragoner-Regiment Nr. 19 und des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 91, unter Leitung der Stabs trompeter Herren Stüber und Feuze und des Königl. Musik-Dir. Herrn Hüttner. Als eine gewiß vielseitig gutgeheißenen Maßregel dürfte die Anordnung sein, daß zu diesem Concert auch Kinder Entree, wenn auch nur 10 Pf., zahlen müssen. Beim letzten Concert wurden unbedingt zu viel Plätze von Kindern eingenommen.

Wir erinnern daran, daß morgen, Sonntag, den 10. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, in der „Union“ hieselbst abermals eine Besprechung über die bevorstehende **Reichstagswahl** statt findet. An derselben kann Jeder theilnehmen, welcher sich für die Sache interessiert.

Die **Heiligengeiststraße** in der Strecke von der Eisenbahn bis zum Kirchhofe befindet sich in einem äußerst reparaturbedürftigen Zustande, was namentlich für Leidtragende bei Leidenbegünstigten sehr unangenehm ist. Eine baldige Instandsetzung dieser Strecke dürfte sehr erwünscht sein.

Die Anwohner der „**Schüttingstraße**“ finden sich veranlaßt, den Weg der Deffentlichkeit zu betreten, und ihre gerechte Beschwerde in Sachen der jahrlässigen Behandlung der an dieser Straße stehenden (städtischen) Pumpe zur Geltung und endlichen Abhilfe zu bringen, da nämlich seit letzten Winter (1880) dieselbe nur terminweise etwas Wasser und auch da stets ungenügend lieferte und im Allgemeinen als gar nicht existirend bezeichnet werden mußte. Die Pumpe in dieser trübseligen Verfassung lehnt sich vertrauensvoll an das nebenan stehende „Standesamts-Gebäude“ und dauert es sehr, bei etwaiger Feuergefährdung sich nicht dem „Feuer-Lösch- und Rettungsweien“ anschließen zu können, wünscht daher sehr bald radical verbessert und in einen gesunden Zustand versetzt zu werden.

Der hiesige Männergesangsverein „**Sängerbund**“ veranstaltet auf morgen über 14 Tage, den 24. d. M., ein großes **Sommerfest**. Dasselbe wird als „Picknick“ im schönen Barneföhler Holze abgehalten werden. Das Einführen Fremder durch Vereinsmitglieder ist ohne Einschränkung gestattet. Ist die Witterung nur einigermaßen günstig, so werden sich die Teilnehmer an dieser Sommerpartie ohne Frage gut amüßiren. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keineieder!“

zu einer Art doppelten Vertrauensperson gemacht, ich soll in meinen Diensten das ganze Land durchspionieren und ihm sagen, wo gefährliche Leute sich aufhalten und wo Alles ruhig und in Ordnung ist. Ich thue dies, wie mir es die Pflicht gegen mein Vaterland vorschreibt. Den Patrioten und allen Denen, welche die Engländer hassen, empfehle ich Vorsicht und Mäßigung an, bis die Stunde des allgemeinen Aufstandes schlägt und Diejenigen, die sich ganz besonders feig und elend benehmen, zeige ich zuweilen dem Gouverneur als gefährliche Menschen an. Darauf werden diese von den englischen Soldaten derart belästigt, daß sie auch bald die Engländer tüchtig hassen lernen und so ist mein Zweck vollkommen erreicht: der Gouverneur ist zufrieden mit mir, meine Freunde sind auch zufrieden mit mir und die Vorbereitungen für den Aufstand gehen glänzend von statten.“

Die höchste Ueberrauschung, Bestürzung und Erregung brachten diese Enthüllungen Kumru's auf den Fürsten Saitun und seine Vertrauten hervor, aber Fürst Saitun wollte Alles zu Ende hören und forderte Kumru zu weiterem Sprechen auf. „Nur eine Sorge“, fuhr Kumru fort, „nagte fortwährend an meinem Herzen. Ich, der Hauptverschwörer, fragte mich immer: Wie wird sich Fürst Saitun, wie werden sich die Maratten zu unserem Aufstande stellen? Wird sich Fürst Saitun wieder von den Engländern Blendwerk vorführen lassen, wenn der Aufstand losbricht, oder hat Fürst Saitun die Falschheit der Engländer genügend durchschaut und wird deshalb sich an die Spitze des Aufstandes stellen und seine ganzen Streiter mit gegen die Engländer führen? Wäre ich ein angesehener Mann im Lande, so hätte ich dies schon erfahren können, aber wie konnte ich, wenn auch aus edlem Stamme, so doch unbedeutend bei den Maratten, die Gesinnung des Marattenfürsten erforschen! Aber hängt nicht von der Vereinigung der Aufständischen mit den noch wankelmüthigen Maratten fast der ganze Erfolg des Aufstandes ab, und diese Vereinigung herbeizuführen, war noch mein ganzes Sinmen und

Gestern Nachmittag wurde in der Sonnenstraße hieselbst ein stark angetrunkenes **Frauenzimmer** verhaftet und in der Equipage eines Dienstmannes nach Hotel Gunte befördert. Dieselbe hat sich schon längere Zeit obdachlos umhergetrieben; auch wird sie sich wegen Diebstahls von Gartenfrüchten zu verantworten haben, welche sie auf verschiedenen Stellen zum Verkaufe angeboten, um für den Erlös den nöthigen Schnaps zu kaufen.

Von der **III. Strafkammer** des Großherzoglichen Landgerichts hieselbst wurden heute, den 9. d. Mts., verurtheilt:

- 1) der 17jährige Schneiderlehrling Franz Abraham aus Cloppenburg wegen Diebstahls von reichlich 20 Mark aus der Volksschule zu Cloppenburg mittels Einbruchs und Einsteigens zu 5 Monat Gefängniß.
- 2) der Haussohn Joseph Giese genannt Segeler zu Drantum wegen Hausfriedensbruchs zu 1 Woche Gefängniß, und
- 3) 35 abwesende Militärpflichtige wegen Dienstentziehung zu je 1000 Mark Geldstrafe event. 3 Monat Gefängniß.

Aus Lönningen wird uns mitgetheilt, daß gestern, den 8. d. Mts., in dem Keller eines Hauses zu Marren die **Leiche** eines neugeborenen Kindes vergraben gefunden und diese sowie die Dienstmagd Catharine Tellmann aus Marren als des Kindesmordes verdächtig heute nach Oldenburg transportirt worden ist. Die Section dieser Kindesleiche findet heute, Sonnabend, Nachmittags statt.

Zu **Hankhausen** wurden gestern, den 8. d. Mts., aus einem Hause verschiedene Kleidungsstücke und ein Sparcassenbuch über eine Einlage von 450 Mark gestohlen.

Wir theilen unsern Lesern mit, daß der Rest des Manuscripts „**Der verwunschene Prinz**“ sich jetzt in unsern Händen befindet und wir diese interessante Erzählung nun in den nächsten Nummern zu Ende führen werden.

Vorgestern machte die Ehefrau des Lohbergergesellen, Herrn Ad. Duadeutsch zu Delmenhorst durch **Selbstmord** ihrem Leben ein Ende. Dieselbe wurde von ihrem Ehemanne in der Wohnung an der Thür erhängt gefunden. Geistesstörung soll die Veranlassung zu dieser That gewesen sein.

Das am Mittwoch stattgefundene **Gewitter** hat auf dem Lande allerlei Schaden angerichtet. So wurde in Zethausen auf der Weide ein Ochse des Landmanns Bremer vom Blitz getroffen und getödtet, in Lehmdermoor schlug der Blitz, ein sog. kalter Schlag, in das Haus des Grundheuermanns Tapfen und tödtete ein Kalb und ein Schwein, zu Jaderaußendeich entzündete der Blitz das Haus des Landmanns Cordes und äscherte dasselbe vollständig ein. Das bei der Westerstieder Gesellschaft „Gegenseitigkeit“ zu 11300 Mark versicherte Gutgut nebst 48 Fuder Torf wurde vom Feuer vollständig verzehrt. Ferner wurde das Wohnhaus des Mauermanns Weser zu Schmalfeld vom Blitz entzündet und vollständig eingeeicht. Schließlich traf der Blitz noch den Kirchthurm zu Rodenkirchen und das Boggettische Haus zu Dovelgönne, ohne indeß hier erheblichen Schaden anzurichten.

Der Dampfer „**Bandalia**“ ist, von einem Schleppdampfer geführt, am Donnerstag Abend in die Nähe des Hafens von Stornoway (Hebriden) gekommen. Mannschaft und Passagiere befinden sich wohl. Die „Bandalia“ wurde durch den englischen Schleppdampfer „Coqueror“ 15 Meilen von der Insel Lewis (Hebriden) aufgefunden und ins Schlepptau genommen. Beide Schiffe sind auf dem Wege nach Glasgow.

Strebem, ich suchte deshalb den Fürsten Saitun und den Gouverneur Lord Stratton mit einander zu verfeinden. Lange bot sich mir hierzu keine rechte Gelegenheit dar, denn wenn ich dem Gouverneur gesagt hätte, daß Fürst Saitun Böses gegen die Engländer im Schilde führe, so hätte der Gouverneur es wahrscheinlich nicht geglaubt, da er bekanntlich selbst ein scharfes Auge hat und im Großen und Ganzen überzeugt ist, daß Fürst Saitun so lange nichts Feindliches gegen die Engländer unternehmen wird, so lange auch diese den Fürsten in Ruhe lassen.“

Fürst Saitun machte bei diesen Aeußerungen Kumru's eine heftige Bewegung des Unwillens, er winkte aber trotzdem, daß Kumru weiter sprechen möge. Dieser schien nun jetzt an die bedenklichste Stelle seiner Enthüllungen gekommen zu sein, denn er stockte förmlich vor dem Beginn seiner weiteren Rede.

Endlich sagte Kumru aber doch: „Ein glücklicher Zufall kam mir bei der Ausführung meines Planes sehr zu Statten. Mein Plan ging nämlich dahin, den Fürsten Saitun nicht in einer gewöhnlichen Weise mit den Engländern zu verfeinden, sondern ganz urplötzlich den Fürsten Saitun zum Gegner des Lord Stratton zu machen, denn wenn sich die Feindschaft erst in Folge eines längeren Argwohn's entwickelt haben würde, dann hätten die Engländer hinlänglich Zeit gefunden, noch mehr Truppen, noch mehr Kanonen in unser Land zu bringen und noch mehr Befestigungen anzulegen, wodurch schließlich der Zweck unseres Aufstandes vereitelt worden wäre. Nur in der Ueberrauschung, nur in dem Herinbruche der ungeahnten Gefahr haben wir Aussicht auf Erfolg, deshalb mußten alle Vorbereitungen für den Aufstand in tiefster Stille getroffen werden, deshalb mußte auch der rechte Moment, wo auch Fürst Saitun gegen die Engländer die Waffen ergreifen würde, vorsichtig ausgewählt werden.“

(Fortsetzung folgt.)

In der Familie des deutschen Kronprinzen.

Aus Schönhausen wird uns von einem Kameraden Folgendes mitgeteilt: Der alte, im Dienst und der Pflichttreue ergraute pensionirte Leibkutschner der Kronprinzessin reiste von hier nach Potsdam zu einer Familienfeierlichkeit. Er benutzte diese Gelegenheit, der Aufforderung seiner hohen Herrschaft beim Austritt aus dem Dienst, wenn er einmal nach Potsdam käme, sich sehen zu lassen, nachzukommen. Er ging hin, ließ sich melden und wurde vorgelassen. Der Kronprinz kam ihm mit der größten Keuflichkeit entgegen und sagte: „Ist gut, Witte, daß Du Dich mal sehen läßt! Wie geht's Dir? Was betreibst Du?“ worauf dieser erwiderte, daß Königl. Hoheit ihn so gestellt hätten, daß er bei gutem Auskommen sehr zufrieden lebe. Dann fuhr der Kronprinz fort: „Warum bist Du nicht zur Hochzeit meines Sohnes gekommen? oder warst Du hier? ich habe Dich nicht gesehen.“ Dieser erwiderte, daß er besüchert hätte, das Gedränge an dem Tage würde seinem Alter nicht mehr dienlich gewesen sein. „Ich habe doch an Dich, für Dich und Deine Frau, zwei Karten gesandt, worauf Du mit Deiner Frau im Palais Platz gefunden hättest und Ihr Euch Alles hätte mit ansehen können“, meinte der Kronprinz, „oder hast Du die Karten nicht bekommen?“ „Nein, Königl. Hoheit“, erwiderte Witte, „sonst würden wir gewiß gekommen sein.“ „Na, das werde ich mal nachsehen“, sagte der Kronprinz. Dann fuhr er fort in seiner keufeligen Weise: „Mein Sohn war mir noch zu jung zum Heirathen, aber sie hatten sich kennen gelernt und wollten es gern, auch der Vater wünschte es, denn der Familie der Prinzessin mag ja gewissermaßen, ohne unser Verschulden, ein Unrecht geschehen sein; — dafür wird sie aber vom Vater ganz in Beschlag genommen, und ist so ganz die Seine. — Schade, daß sie jetzt in Wien sind, sonst hättest Du sie auch sehen sollen.“ Dann fuhr er scherzend fort: „Siehst Du, Witte, einmal bin ich nun schon Großvater, und wie lange wird's dauern, dann werde ich es wohl schon zum zweiten Mal!“ — Dann wurde noch des frühen Todes des Prinzen Waldemar erwähnt, der immer so gerne beim Ausfahren neben dem Kutscher Witte auf dem Boocke gesessen habe. (Der Kronprinz hatte damals auch die Trauerbotschaft nebst Photographie des Verstorbenen an Witte gesandt.) „Meine Familie sollst Du auch noch sehen“, fuhr der Kronprinz weiter fort und holte aus dem Nebenzimmer die Frau Kronprinzessin nebst Kinder. Die hohe Frau war sichtlich erfreut, ihren alten treuen Witte, der über 20 Jahre bei ihr im Dienste gestanden, wieder zu sehen, und erkundigte sich ebenfalls in keufeliger Weise nach seinem Befinden. Der Kronprinz fragte die Prinzessin Margarete: „Na, Gretchen, kennst Du Vater Witte noch?“ und diese antwortete: „Ja, ich kenne ihn noch, er hat uns oft gefahren.“ „Und nun, Witte, sollst Du noch Prinzessin Charlotte sehen, gehe nur hinunter, ich werde sie Dir vorstellen.“ Als nun der Kronprinz mit Prinzessin Charlotte am Arm kam, sagte er: „Na, Witte, was meinst Du, hat sich die Prinzessin nicht gut konverviert?“ Nachdem die Prinzessin noch mehrere hübsche Worte an ihn gerichtet hatte, wurde er vom Kronprinzen entlassen mit der freundlichen Aufforderung, wenn er einmal wieder nach Potsdam käme, auch wieder im Palais mit vorzusprechen.

Vermischte Nachrichten.

Fürst **Bismarck** hat sich wiederum auf der oberen Saline in Bad Nissingen mit Gemahlin und Söhnen einquartirt. Es dürfen demselben während seiner Kur weder amtliche, noch nichtamtliche Schriftstücke vorgelegt oder nachgeschendet werden. Den „Racker von Staat“ muß sich eben Jeder einmal eine Zeitlang vom Leibe halten.

Die Vorbereitungen zu dem Deutschen **Bundesfesten** in München lassen darauf schließen, daß den Festtheilnehmern viel Schönes geboten werden wird. Die Künstler in der Feststadt insbesondere lassen es sich angelegen sein, vorher nie Gesehenes zu schaffen. Dem entsprechend wird auch der Besuch von allen Seiten ein massenhafter, und deshalb ein Unterkommen nicht leicht zu finden sein, wenn die Anmeldung nicht zeitig erfolgt. Den Inhabern von Festkarten wird auf Wunsch Wohnung vermittelt. Dieselben haben außerdem auf dem Festplatze freien Zutritt und werden bei Ausgabe von Billets zu den Festvorstellungen begünstigt. Auf den bayerischen Staatsbahnen wird am Fahrpreis eine Ermäßigung von 50 Procent gewährt, auf der Werabahn werden Retourbillets für die Zeit vom 21. Juli bis 3. August ausgegeben. Nach den Starnberger See wird am 28. Juli ein Ausflug mit Preisermäßigung stattfinden. Festkarten werden nur an Mitglieder des deutschen Schützenbundes ausgegeben.

In Paris wurde vor dem Zuchtpolizeigericht ein Mann abgeurtheilt, welcher eine ganz **neue Industrie** ausgeübt hatte, die um so einträglicher war, als sie infolge ihrer Gefährlichkeit mit keiner Concurrenz zu kämpfen hatte. Wiederholt wurden die Schaffner der von Paris nach den verschiedenen Richtungen abgehenden Züge dadurch erschreckt, daß plötzlich während der Fahrt die Thür eines Waggons aufstog und ein Mensch mit lautem Schreckensschrei aus dem Waggon auf den Bahndamm stürzte. Wenn man dem Verunglückten dann zu Hilfe eilte, fand man ihn ohnmächtig und stöhnend, aber ohne äußere Verletzungen daliegen. Er erholte sich dann bald, gab an, sich gegen eine Thür gelehnt zu haben, die durch Schuld des Beamten nicht verschlossen gewesen sei, und so herausgefallen zu sein. Schließlich bat er um Schadenersatz für den erlittenen Schreck und Schmerz, den ihm denn auch die Bahnverwaltungen, um Weiterungen zu vermeiden, jedes Mal auszahlten. Er erhielt manchmal 40, 50 bis 100 Francs und da er wöchentlich 3- bis 4mal aus dem Waggon „herausfiel“, stand er sich nicht schlecht bei seinem Geschäft. Das Unglück wollte, daß er dasselbe Manöver innerhalb 14 Tagen zweimal bei Meudon ausführte und dabei entlarvt wurde, worauf die eingeleitete Untersuchung noch eine Menge Fälle

an den Tag brachte, in denen er die Eisenbahnen in gleicher Weise beschwindelt hat. Der waghalige und erfindungsreiche Gauner wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Auf den Kometen von 1680 wurde eine Medaille geprägt mit der Inschrift: „Der Stern droht böse Sachen — Vertrau nur Gott, er wird's wohl machen.“ Der damalige Hauptprediger in Jena verkündete von der Kanzel den Zorn Gottes und ermahnte die **Studenten**, das „liederliche Leben und das lästerliche Saufen“ einzustellen. Die Studenten hörten's und „tranken noch einmal“. Da wünschte der ergrimmte Prediger die feurige Ruthe auf die Köpfe der Studenten herunter, „weil sie sich berufen hielten, andern Menschen eine Leuchte zu sein, aber nur leuchteten wie Dreck in der Laterne.“

Warnung! In Aue schlug der Blitz in einen Gutshof. Jetzt weiß man auch, warum. Die Bligableiter waren in einem Zustande, daß sie den Blitz anzogen statt ableiteten.

Ein nettes Pärchen. Vergangene Woche kamen ein Mädchen von 15 Jahren und ein Bürsche von 16 Jahren auf das Standesamt in Trier und erklärten, sich heirathen zu wollen. Dieselben wurden aber, laut der „Trier. Landeszeitung“ wegen ihres „vorgehrittenen“ Alters und in Anbetracht, daß die Eltern der beiden Heirathskandidaten noch Unterstützung erhalten, abgewiesen.

Die Zigeuner wenden ein einfaches Mittel an, um das mit der üblichen **Tellerammlung** beauftragte Mitglied der Capelle zu controliren. Derjenige, welcher zur Teller-Collecte bestimmt ist, bekommt in die rechte Hand den Teller, in die linke Faust eine — lebendige Fliege, welche er während seines Rundganges zu halten hat. — Eine einfache und doch untrügliche Cassencontrole.

Der bedeutame Name. Wie heißen die Steine, die schon in ihrem Namen die Weisheit des Spruches andeuten: Wenn auch die Menschen schweigen, werden die Steine reden? Antwort: Obeliskten, denn sie sind die Umkehrung von Nec silebo („und ich werde nicht schweigen“).

In Großschönach in Baden schlug der **Blitz** während des Gottesdienstes in den Kirchturm ein, fuhr in das Schiff der Kirche, erschlug drei Frauen, entzündete mehrere Mädchen die Kränze auf den Köpfen, daß sie lichterloh brannten und verletzte 10 andere Personen leicht und schwer. Der Küster wurde getödtet, der Schwefelgeruch betäubte alle Kirchgänger.

In Gelsenkirchen war **Tanz**. Der Bergmann Rosmann wollte eben ein Mädchen in den Reigen führen, als ihm ein Kamerad zuvorkam. Er schlug wüthend auf den Tisch und rief: „Der Junge entgeht mir nicht, ich schlage ihn todt!“ — Er lauerte ihm auf dem Heimwege auf und schlug ihn mit einem Zaunpfahl mit einem Hiebe auf den Kopf todt. Zuerst gestand er alles, dann läugnete er, wurde aber von den Geschworenen schuldig gesprochen und zum Tode verurtheilt.

Der **Todtengräber** in Neudnik bei Leipzig hat am Johannestage einen recht eigenthümlichen Einfall gehabt. Dort werden, wie auf den städtischen Friedhöfen, die Gräber besücht und geschmückt. Der Todtengräber nun hatte das Thor seines Friedhofs außer mit den üblichen Guirlanden mit einem Kranze geschmückt, in dem auf rothem Papiergrunde das „Willkommen“ stand.

Fritz Käpernik, der Schnellläufer, der mit Roß und Reifgen um die Wette läuft, ist nichts gegen den namenlosen **Kometen** am Himmel. Dieses Kometen Entfernungen von der Erde betrug am 29. Juni 7 1/2 Millionen Meilen, am 11. Juli wird sie schon 12 1/2 Millionen, am 23. Juli 17 1/2 Millionen und am 4. August 22 Millionen Meilen betragen.

Der Schlachter und Gastwirth Kramer in Dingelsiedt bei Halberstadt hat an die **Trichinen** glauben gelernt. Er hatte ein Schwein geschlachtet und das Fleisch verkauft, ohne es unterzuchen zu lassen; mehr als 100 Menschen, die von dem Fleische aßen, und er selber, erkrankten mehr oder minder schwer und 4 starben. Das Gericht verurtheilte ihn zu 3 Jahren Gefängniß.

In Berlin hat ein verschuldeter Versicherungsbeamter **W.** mit sammt seiner Frau und 4 Kindern den **Tod im Wasser** gesucht und gefunden, nur die zwei jüngsten Kinder wurden gerettet.

Von **englischen Dickköpfen** wird man bald nicht mehr sprechen können; denn die Aerzte und Gutmacher drüben über dem Kanal haben nachgewiesen, daß das englische Kopfmah seit 25 Jahren um 3/4 Zoll abgenommen hat. Aber die Güte und Honorare sind nicht herunter gegangen.

Ein **jammervoller Auftritt** wurde dieser Tage in Berlin von den Passanten der Verkaufsstelle der Werder'schen Obstverkäuferinnen am Lustgarten beobachtet. Längs der Ostseite des alten Museums hatte ein Höker, der Einkäufe machte, sein Hundesuhwerk aufgestellt. Vor dem vor Ermattung eingeschlafenen Hunde stand ein gefülltes Fäßchen mit Hundesuhwerk, wie man es in den Restaurants aus den Abfällen erhält. Es wurde nun ein circa 35jähriger Mann in stark abgetragener Kleidung, dem Hunger und Kummer auf dem Gesicht geschrieben stand, beobachtet, wie er erst längere Zeit den schlafenden Hund im Auge behielt und dann plötzlich das Fäßchen mit Hundesuhwerk diesem weg und zu sich heranzog. Kaum im Besitze des Jasses, griff er gierig in den ersten Inhalt hinein und fühlte darin enthaltene Fleisch- und Brodstücke zum Munde. Der von so grimmem Hunger Geplagte wurde in seiner überaus traurigen Mahzeit gestört und wollte beschämt von dannen schleichen, aber die Handelsfrauen ließen es nicht zu, ehe nicht

jede von ihnen den halbverhungerten Menschen ein Geldgeschenk gegeben hatte.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 10. Juli:

1. Hauptgottesdienst: (8 1/2 Uhr): Pastor Willms. (Ges.-Nr. 7, 1-4; 5. 418, 1-4; 6. 19.)
 2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle. (Ges.-Nr. 28, 1-5. 49. 425, 6.)
- Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Willms.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 10. Juli:

- 10 Uhr: Gottesdienst | Divisionspfarrer Dr. Brandt.
11 Uhr: Kommunion

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 10. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 10. Juli:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger Göß.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 9. Juli 1881.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	102,10	102,65
4 1/2%	Oldenburgische Consols	100,50	101,50
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4, 0/10, höher.		
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	100,50	101,50
4 1/2%	Zeevische Anleihe	100,50	101,50
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,50	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100,50	101,50
4 1/2%	Brater Zielachts-Anleihe	100,50	101,50
4 1/2%	Kaufschastliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	152	153
5 1/2%	Cutin-Lübbecke Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1871.	102	103
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	90,60	91,15
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	102	103
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,20	102,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	105,75	106,75
4 1/2%	Westpreussische Pfandbriefe	100,45	101,45
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	101	—
4 1/2%	do. do. von 1878	94,80	95,35
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4 1/2%	do. do.	98,75	99,75
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,25
4 1/2%	do. do.	97	98
5 1/2%	Kölnischer Prioritäten	102	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40. Einz. u. 5 1/2% Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
	[40 1/2% Einz. u. 4 1/2% Z. v. 1. Jan 1881.]	—	—
	Senabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4 1/2%	—	—
	Zins von 1. Jan. 1881	115	—
	Oldenburger Eisenwägen-Actien (Auguststube)	—	100
	[5 1/2% Zins vom 1. Juli 1880]	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	169,15	169,95
	London „ „ 1 Ffr. „ „	20,445	20,545
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
	Holländ. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,80	—

Anzeigen.

Neue **Matjes Seringe**,
mar. Seringe

empfehl

Carl F. Haake,

Nadorferstraße 22.

Reinschmeckende **Caffées** von 80 Pf. pro 1/2 Kilo an empfehl

Carl F. Haake.

Feinste neue
Gunder-Boll-Seringe

empfehl

W. Stolle,

Langestraße 20.

Schönen hief. **Speck**, das 1/2 Kilo zu 80 Pf., „seitenweis sehr billig“,

delikatens **Stalg**, das 1/2 Kilo zu 50 Pf.,

prima amerik. **Schmalz**,

Magarin-Zafelbutter,

geräucherten ammerländischen **Schinken**,

im Ganzen und im Anschnitt empfehl

Carl F. Haake.

Ostfries. **Rümmel- und weißen Käse**

bei ganzen sehr billig,

prima **Harzkäse** empfehl

Carl F. Haake.

Zum Reinigen

der **Dachrinnen, Cisternen, Brunnen**

u. s. w. empfehl sich

G. Wüphold,

Kurwickstraße 15.

Oldenburg. Langestr. 81.

Struck's Hôtel

im Mittelpunkt der Stadt gelegen, ist neu erbaut und bestens eingerichtet.

Dasselbe enthält außer dem großen, freundlichen Gastzimmer ein Billardzimmer, einen, sich insbesondere auch zur Abhaltung von Bällen, Hochzeiten und Versammlungen eignenden großen, schönen Saal nebst Vorsaal und über 20 Logirzimmer. Der Stall, mit Einfahrt von der Langestr. aus, kann bequem 35 Pferde fassen.

Indem ich gute und billige Bedienung verspreche, halte ich diesen, unter obigem Namen schon von früher her bestens bekannten Gasthof einem geschätzten hiesigen sowie auswärtigen Publikum angelegentlich empfohlen.

Achtungsvoll
Aug. Büsing.

Otto's

Nachweisungs - Bureau
befindet sich jetzt **Haarenstrasse Nr. 16.**

Nachfolger **J. Sellms.**

Struck's Hôtel.

An dem von mir neu errichteten

Mittagstisch

können noch Abonnenten teilnehmen.

Zugleich halte mein neu aufgestelltes

franz. Billard

zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Aug. Büsing.

Union.

Montag, den 11. Juli:

3. öffentliches

Abonnements - Concert,

(Triple - Concert),

ohne Pause,

gegen 9 1/2 Uhr **Monstre - Concert**

von den Kapellen: **Alanen - Regiment Nr. 14** aus Verden, des hiesigen **Dragoner - Regiments Nr. 19**, und der hiesigen **Infanterie - Kapelle Nr. 91**, unter Leitung der **Stabstrompeter Herren Stüber und Feuke** und des Unterzeichneten.

Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr

Entrée an der Cassé à Person 75 Pf.

Kinder zahlen 10 Pf.

Zu diesem Concerte sind extra Billets à Stück 50 Pf. in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Herrn Hinzen** und beim Unterzeichneten zu haben.

Hüttner,
Königl. Musikdir.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 10. Juli:

Garten - Concert,

von der Capelle des **Oldenburgischen Infanterie - Regiments.**

Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 10. Juli:

Großes Gartenconcert und Ball.

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein **H. Erndthoff.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 10. Juli:

Grosses

Gartenconcert und Ball

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hiezu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 10. Juli:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Henjes.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 10. Juli:

Große Tanzparthie,

wozu ergebenst einladet **H. Grube.**

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verloosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80 Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da

verfende ich ein Original-Loos zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6,000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60,000 Mk. Ich

verfende ein Original-Loos zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Patent- und Musterchutz-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30,000 Mk. 1 Gewinn zu 15,000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk. u. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Dazu verfende ich ein Original-Loos zu Mk. 1.50, 10 Loose zu 13 Mk. gegen Einzahlung

des Betrags oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Loose rasch von sich gehen wird, so liegt baldmöglichster Bestellung entgegen

L. A. Rebitz,

Große Eschenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebessicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stüchgarn, Keise- und Schlafdecken in allen Farben; besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstüchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager

von **ED. SCHAUENBURG**

in **OLDENBURG**
Langestr. 96.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

Das Uhrengeschäft

von **Rud. Jäger,**

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehle in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Doppelt gefehte

Rußkohlen, Stückkohlen, Schmiedekohlen und Förderkohlen
liefern in bester Qualität zu billigen Preisen.

Express - Compagnie.

Druck von Ed. Pittmann in Oldenburg, Rosenstraße 25.

Beilage

zu Nr. 82. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 10. Juli 1881.

Ein eigenes Haus.

Zu keiner Zeit genießt Derjenige, welcher ein Wohnhaus nebst Garten sein Eigen nennt, mehr Freude an seinem Besitztum, als zur Zeit des Frühlings und Sommers. Zu keiner andern Zeit empfindet aber auch Derjenige, welcher sich mit einer Miethswohnung begnügen muß, und namentlich der Großstädter, eine größere Unzufriedenheit mit den von einer Miethswohnung nun einmal unzertrennlichen Missethänden. Nur äußerst selten wird dem Miether die Mitbenutzung eines zum Hause gehörigen Gartens möglich sein; wenn er die sommerliche Natur genießen will, muß er vielmehr weite zeitraubende Wege zurücklegen und ermüdet somit, ehe er noch ins Freie kommt. Zugleich werden die mannichfaltigen Plagen unserer Casernenwohnhäuser gerade im Sommer am merkbarsten; die hohe Temperatur begünstigt die Entwicklung unangenehmer Nichtigkeiten, welche aus den allem Luftzug unzugänglichen Höfen unaufhörlich in die Zimmer dringen und trotz aller Lüftungen nicht zu entfernen sind, da sie immer neu erzeugt werden. Dazu tritt der lästige und nicht minder schädliche Straßenstaub, der sich auf Vorhänge, Möbel und Teppiche niederschlägt und bei dem leisen Windzuge in feinen Wolken aufsteigt, deren schädliche Einwirkung auf den Körper sich nur allzu bald in der Gestalt von Husten, Hals- und Brustweh kundgibt. Wer einen Garten am Hause hat, kann dem Staube dorthin entinnen und hier auf- und abgehend durch naturgerechtes Athmen die bereits eingedrungenen Staubtheilchen wieder entfernen; der an seine Wohnung Gebundene jedoch verfällt den langsamen aber unvermeidlichen Folgen des andauernden Staubathmens. Inwiefern wird freilich die wahre Ursache der sich einstellenden Krankheiten nicht erkannt; man denkt alsbald an Siedthum und greift, ehe es zu spät wird, zu dem vermeintlich unfehlbaren Mittel des Besuchs eines Bades.

Es ist erklärlich, daß unter solchen Umständen das Bad oder der heute selbst unter den weniger bemittelten Klassen leider bereits so sehr gebräuchlich gewordene Landaufenthalt unzweifelhaft wirksamer thun; aber damit wird im Grunde das Uebel eigentlich nur verschlimmert; denn der Kranke, oder vielmehr die ganze sich angekränkelte fühlende Familie glaubt mit dem alljährlich wiederholten Landaufenthalt das denkbar Beste zu thun und schränkt sich dieser vermeintlich unumgänglichen Aufgabe zu Liebe in unverantwortlicher Thorheit oft Monate lang im Jahre ein, um einen Monat auf dem Lande zubringen zu können! Weit richtiger ist es, auf solchen Landaufenthalt überhaupt zu verzichten, statt dessen aber an eine gründliche Aenderung der Wohnungsverhältnisse zu gehen. Die Summe, welche von unseren mittleren Klassen alljährlich für die Wohnung ausgegeben werden muß, ist ja leider eine im Verhältnis zu den anderen Ausgaben übertrieben hohe; aber thöricht wäre es, hier sparen zu wollen. Man spare lieber an der Kleidung und an Luxusausgaben, an denen, wenn man ernstlich prüft, auch in den bescheidensten Budgets noch immer einige entbehrliche stehen werden. Die Wohnung kam besonders für vielgliedrige Familien nie groß und gesund genug sein; was man hier zu viel ausgiebt, spart man zum größten Theil an der Apothekerrechnung. Am besten ist allerdings Derjenige daran, welcher Entschlossenheit genug besitzt, zum Erwerb eines eigenen Hauses zu schreiten.

Im Ganzen wird es zwar in Groß- oder Mittelstädten nur ein beschränkter Theil der Familien mittlerer Stände sein, welche ernstlich an den Erwerb eines eigenen Wohnhauses denken können. Nur wer sich auf voraussichtlich längere Zeit an einem Orte niederläßt, wird sich entschließen können, sich an denselben so fest zu binden, wie dies durch den Erwerb eines Hauses geschieht. Aber selbst diese Wenigen, die es wirklich thun könnten, thun es nicht oder doch nur in verschwindendem Maße. Selbst in den kleinsten Provinzialstädten, wo erfahrungsgemäß ein und dieselben Familien mehrere Generationen hindurch wohnhaft bleiben, ist der Casernenbau jetzt schon die Regel geworden; Städte, welche ihrer ganzen Natur und Umgebung nach wie geschaffen sind zum Ein-Familienhaus, werden überwuchert von dem Casernenbau des Großstädter. Somit ist es auch erklärlich, warum der neue Zugzug der Großstadt sich durchaus behaglich in den Miethswohnungen derselben befindet, er ist es von Hause aus schon nicht anders gewohnt. Wenn es aber nur gelänge, dem weiteren Fortschritt des Casernenbaues in den Provinzialstädten Einhalt zu thun und den Bewohnern der letzteren das Cottage-System wieder werthvoll zu machen, dürfte man auch wieder insofern eine heilsame Rückwirkung auf die Großstädte erzielen, als die hier neu zuziehenden Provinzialen das Bedürfnis nach eigenem Besitztum notwendig mit sich bringen werden.

In der Großstadt ist heutzutage leider die Ueberzeugung von dem Werthe eines eigenen Wohnhauses nicht mehr vorhanden. Es ist in dieser Beziehung eine wahre Begriffsverirrung eingetreten. Leute von großem Vermögen ziehen es vor, zur Miete zu wohnen, weil sie meinen, so billig zu wohnen! Und doch ist es klar, daß die Speculanten, welchen zumeist jene Häuser gehören, einen noch weit höheren Zinsfuß aus dem im Hause angelegten Kapitale ziehen müssen, als der ist, mit welchem sich die jetzt zur Miete Wohnenden begnügen könnten. Derjenige, welcher sich selbst ein Haus bauen will, wird selbst von klugen Geschäftsleuten verlacht! Und doch ist es klar, daß Niemand Anders ein Haus billiger erwerben kann, als Derjenige, welcher es selbst erschafft; denn er erspart ja die unter Umständen hohen Summen, welche durch den wieder-

holten Besitzwechsel zu der endlichen Verkaufssumme sich addiren. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß auch oft genug Miethshäuser weit unter dem zuerst erzielten Preis, sowie dem Herstellungswert in die Hände der Vermietter gelangen; aber darum wohnt der Miether keinesfalls billiger in einem solchen Hause, als in anderen. Freilich hat der Hausbauer auch ein gut Stück seiner Zeit und seiner Arbeit einzusetzen; er muß beschließen, verhandeln, beauftragen, Verträge abschließen; aber im Ganzen wird er die Mühe dazu wohl überall finden, ohne daß seine eigentliche Beschäftigung darunter leidet; schließlich wird das wirklich davon Eingebüßte wieder voll zurückgewonnen, denn für die geleistete Arbeit ist eben am Ende ein Gut, ein Kapital geschaffen worden, welches auf mehr als ein Jahrhundert hinaus seine Früchte tragen muß.

Nichts wäre jedoch verkehrter, als ein so wichtiges und kostspieliges Unternehmen, wie einen Hausbau, Hals über Kopf ins Werk zu setzen. Erst überlege man reiflich, dann baue man eifrig und schnell. Zu überlegen ist die Wahl des Bauplatzes, wobei besonders in Betracht kommt, ob die Lage desselben eine gesunde; der Bauplatz liege womöglich nicht in Niederungen, eher auf erhöhtem Terrain. Auch der Verkehr mit der Stadt ist in Betracht zu ziehen. Die gute Luft lockt leicht allzuweit vor die Thore der Stadt, aber da möge die Hausfrau ein Wort mitreden und der weiten Wege gedenken, welche sie oder die Diensthöfen des Tages zu wiederholten Malen zurückzulegen haben, ein Umstand, welchen der Mann, der solche Bewegung weniger schent, mit Unrecht zu unterschätzen geneigt ist; zumal in Mittelstädten, von welchen hier die Rede ist, ein Unterschied in der Reinheit der Luft oft nur in der Einbildung beruht. Ferner möge man wohl die Lage des Hauses in Bezug auf die Himmelsrichtungen in Betracht ziehen; das Haus möge nie mit einer der Hauptfronten direct nach Süden oder Norden liegen, sondern vielmehr schief dazu; nur so wird allen Zimmern des Hauses je nach der Jahreszeit allmählich die wahrhaft heilsame Wohlthat des Sonnenscheins zu Theil. Man erwähle sich auch tüchtige Meister zum Bau und zahle lieber höhere Preise. Nichts kann den Genuß am eigenen Heim mehr und schneller verkümmern, als die sonst überall bald eintretenden Mängel und Reparaturen. Endlich baue man nicht zu großartig, d. h. nicht zu viel; man begnüge sich mit den in allererster Zeit nothwendigen Räumen und richte die Disposition der Räume so ein, daß man bei zunehmender Zahl der Familienglieder und mit dem zunehmenden Wohlstande anbauen und erweitern kann. Man baue solid und dauerhaft, aber keinesfalls luxuriös. Man verschwende keine Stukkaturen, Schnitzereien, Malereien, kostbaren Tapeten. Man spare sich dies Alles vielmehr auf, bis die ausgenommenen Kosten so gut wie getilgt sein werden. Man will ja kein Miethshaus bauen, welches Miether antlocken soll! Nur am Garten und Hof-terrain spare man nicht! Endlich aber ziehe man nicht zu zeitig ein, jedenfalls aber nicht im Herbst! Handelt man darnach, geht man ernst und bedacht zu Werke — es müßte selbst auszugehen, wollte man nicht große Freude am eigenen Hause erleben.

Vermischte Nachrichten.

Eine wichtige Entdeckung glückte der russischen Polizei in Jekaterinoslaw. Sie fand dort eine **Gehcimdruckerei**, in welcher ältere Schüler des dortigen Gymnasiums als Drucker fungirten, überhaupt den Druck ganz selbstständig besorgten. Auch wurden verschiedene bereits im Satz vorhandene neue Proclamationen dabei vorgefunden. Ueber die eigentlich leitende Persönlichkeit der Druckerei verlanget heute noch nichts.

Am 30. Juni starb in Gernrode am Harz der k. General der Infanterie a. D. **Gustav v. Alvensleben**, General-Adjutant des Kaisers, sowie Chef des Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66. Derselbe war zuletzt commandirender General des 4. Armeekorps, an dessen Spitze er in dem Feldzuge 1870—71 mehrere Siege erfocht, erhielt nach dem Friedensschluß eine Dotation und nahm Ende 1871 seinen Abschied. G. v. Alvensleben war am 30. Septbr. 1803 geboren.

Amerikanisches Duell. In Osn hat sich vor einigen Tagen der Vice-Notar Alois Rath, der Neffe des Oberbürgermeisters Karl Rath, erschossen. Neben dem Todten lag eine Visitenkarte, auf welche von Rath's Hand die Worte geschrieben waren: „Amerikanisches Duell.“

Ein Unmensch. Der Eigenthümer Gustav Kruschel in Schneidemühl hat seinen eigenen Sohn Paul auf der unmenschlichsten Weise behandelt, um ihn zu beseitigen und das dem Knaben zustehende mütterliche Erbe von etwa 1800 Mark sich selber zuzuwenden. Seine unbarmherzige Behandlung des Kindes hatte er während dreier Jahre, 1878, 1879 und 1880, fortgesetzt. Er ließ den Knaben hungern, wies ihm im Winter bisweilen eine Krippe, in der sich etwas Stroh und Wasser befand, als Lager zu und schlug mit allem Möglichen auf den Knaben ein, und das meist ohne alle Veranlassung. Bald bediente er sich zu diesem Zwecke eines Knüttels oder eines Rohrstocks, bald einer Peitsche oder eines zusammengedrehten Strickes, bald einer Wagenrinne. Einmal kam es sogar vor, daß er den Knaben für den Augenblick factisch aufhing und ihn dann wieder von der Schlinge befreite und durchprü-

gelte. Endlich starb er. Das Schwurgericht verurtheilte den Angeklagten zu 8 Jahren Zuchthaus.

Ein Blumen-Orden. Den aus der Blumistik entnommenen Ordenszeichen ist nun auch ein japanischer anzureihen; auf Anlaß des belgischen 50jährigen Jubelfestes hat der außerordentliche Gesandte des Kaisers von Japan, Naonobou-Sameshima, dem Könige von Belgien nebst einem Glückwunschsreiben die Insignien des Chrysanthemum-Ordens überreicht.

Die Erde ein Leichenfeld. Ein Gelehrter hat berechnet, daß bis jetzt 36,627,843,275,075,845 Menschen auf der Erde gelebt haben, oder 134,622,976 auf der Quadratmeile, oder 5 Personen auf jedem Quadratfuß des festen Landes. Unsere Erde ist demnach ein ungeheurer Kirchhof. In jeder Quadratruthe, welche kaum Raum für zehn Gräber bietet, liegen 1283 menschliche Wesen begraben. Jedes Grab müßte demnach 128 Personen enthalten und auf diese Weise wäre, wenn man eine gleichmäßige Vertheilung annimmt, die Erde 128 mal umgegraben worden, um ihre Todten unterzubringen.

Ein Mittel gegen Zahnschmerz hat in neuerer Zeit ein amerikanischer Arzt gefunden, welchem ganz besondere Wirksamkeit zugeschrieben wird. Es ist sehr einfach: Jedermann kann sich's unentgeltlich verschaffen. Man nimmt Blätter von dem überall in Menge auf Grasplätzen, unbewachten Boden, an Wegen u. s. w. wachsenden Wegerich oder Wegwart (Plantago major), übergießt sie in einem Glase mit starkem Brauntwein und dann die so erzeugte Tinctur, die allerdings 10 Tage warm gestanden haben muß, auf Baumwolle und steckt sie in den hohlen Zahn. Auch innerlich soll die Tinctur angewendet werden; vier Tropfen auf ein halbes Weinglas voll Wasser und dann theilweise. Man soll das Zahnfleisch von zahnenden Kindern mit so verdünnte Tinctur reiben, der Schmerz soll dadurch den Kindern verringert werden.

Zum 3. Juli, dem Gedenktage an die **Schlacht von Königgrätz 1866**, bringt die „N. Fr. Pr.“ in Wien eine Art Enthüllung. Der Kaiser hatte Benedek den Oberbefehl übertragen, dieser weigerte sich und sagte, er sei der höchsten Leitung von 300,000 Mann nicht gewachsen, er kenne den böhmischen Kriegsschauplatz nicht u. s. w.; er nahm endlich doch den Oberbefehl an unter der Bedingung, daß er nur den Namen für die Oberleitung hergebe, diese aber ein überlegener, strategisch genialer Kopf übernehme. Der Chef des Generalstabs, v. Heimstein, lehnte ebenfalls ab, aber General v. Krismant, ein Kriegsschul-Professor, nahm an, er glaubte, wie Napoleon, an seinen Stern. Die Generale und das Hauptquartier erkannten bald, daß er Fehler über Fehler machte, aber Benedek, trenn seinem Gelübde, unterwarf sich und Niemand wagte, Krismant Vorstellungen zu machen. Endlich that es einer der intelligentesten und charakterfesten Offiziere, Major v. Dorotta und wurde von Krismant zweimal barock zurückgewiesen und mit Erschießen bedroht. Auch Oberst v. Tegethoff wurde zurückgewiesen. Das Hauptquartier gab nun alles verloren, Benedek schwieg beharrlich und die tapfere Armee wurde zur Schlachtbank geführt.

Dem Reichskanzler **Bismarck** ergiebt mit seiner eigenen Person gerade so wie mit seinen Gedanken und Plänen für das Reich. Jeder sieht eben beide mit seinen eigenen Augen an und die Gläser sind selten ungefärbt. Die Enen, die ihn auf der Reise oder in Rüstungen gesehen haben, behaupten, er sehe blaß, bleich, leidend und müde aus und sei sehr gealtert; die Andern, er sehe frisch und munter aus und lange nicht so, als wolle er sich aufs Altentheil setzen lassen.

Die Gestalt des **alten Fritz** hat die Sage unspinnen fast wie einen Heroen des Alterthums — wie Hercules, Achill, Thejus oder einen anderen jener Unsterblichen. Eine der wenig bekannten Friedrichs-Mären knüpft sich an das Frühstückszimmer im Lieblingschloße des Königs — in Sanssouci. Dieses Gemach, neben dem ehemaligen Schlafzimmer des Königs gelegen, zeigt als Deckenschmuck das Bild einer großen Spinne, die von der Mitte aus nach allen Richtungen hin ihre Fäden gezogen hat. Ein sonderbares Symbol jedenfalls, daß dem Beschauer auf Befragen in den meisten Fällen als Ausgeburt eines grotesken Dekorateur-Geschmackes dargestellt wird. Fragt man jedoch des Genauerem nach, so erhält man — im Vertrauen — folgende Auskunft: Der König hatte das Schloß bezogen, noch ehe es ganz vollendet war. Eines Morgens betrat er jenes Frühstückszimmer und erhielt alsbald seine Frühstocholade servirt. Ehe er jedoch seinen Mund an die Tasse setzte, verließ der König sein Gemach noch einmal, und bemerkte bei seiner späteren Rückkehr, daß inzwischen eine Spinne sich von der Decke herabgelassen und die Chokolade berührt hatte. Den König widerete jetzt natürlich das Getränk an und er setzte es einem im Zimmer anwesenden Hunde vor. Nach einer Viertelstunde war das Thier unter heftigen Zuckungen verreckt, der Koch aber . . . hatte sich erschossen. Zum Andenken an diese Begebenheit nun soll das Zimmer mit der Spinne, der Lebensretterin des Königs, decorirt worden sein.

Empfehle eine große Auswahl und schöne Muster in
Herren- und Knaben-Garderoben,
Arbeits-Garderoben, Knaben-Wasch-
Anzügen, leichte Sommer-Jaquetts und Hojen,
Wäsche, Schlipse u. s. w. zu den billigsten Preisen.
H. G. Rensen, Langenstr. 15.

Große Catharine-Pflaumen, Tür-
 kische Pflaumen, helle amerif. Dampf- und
 Schnittäpfel in feiner Waare.
W. Stolle.

Niederlage
 der
Canton Thee-Gesellschaft
 in
London
 bei
R. Hallerstede.
 Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum
 Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
 Außer obigem Thee empfehle feinen kräf-
 tigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Neue isländische
Matjes-Heringe
 bei **J. C. Helmerichs.**

Torfmagazin am Prinzessinnenweg.
 Bauschutt, Banerde und Kellerverde wird ange-
 nommen, nach Vereinbarung auch abgeholt.

Wein Atelier für
Photographie
 halte bei feinsten Ausführung und billigster
 Preisstellung bestens empfohlen.
Albert J. Stahmer,
Oldenburg, innerer Damm 12.

Humkes Restauration.
 Vorzügliches
Berliner Weißbier
 halte bestens empfohlen.
F. Humke.

MEYERS REISEBÜCHER
 Neueste Ausgaben 1880
 Kollektionspreis 3 M. der Band, braun geb.

NORD-DEUTSCHLAND, Östlicher Theil
 (Berlin und Potsdam — Königreich Sachsen
 — Böhmisches Bäder — Riesengebirge —
 Schlesien — Posen — Preussen — Pommern
 — Ostseebäder — Rügen). Mit 13 Karten,
 17 Plänen, 1 Panorama und 68 Ansichten.

NORD-DEUTSCHLAND, Westlicher Theil
 (Hamburg — Mecklenburg — Schleswig-Holstein
 — Kopenhagen — Nordseebäder — Hannover
 — Westfalen — Hessen — Harz — Thüringen).
 Mit 20 Karten, 15 Plänen, 1 Panorama und
 31 Ansichten.

THÜRINGEN, von Schwerdt. Mit 12
 Karten, 6 Plänen und 4 Panoramen.

DEUTSCHE ALPEN, Westlicher Theil
 (Oberbayern Nordtirol, Vorarlberg, Ötzthaler
 Alpen, Brennerbahn, Südtirol). Mit 16 Karten,
 4 Plänen, 11 Panoramen und 14 Ansichten.

DEUTSCHE ALPEN, Östlicher Theil
 (Salzburg-Berchtesgaden, Tauern, Dolomiten,
 Salzkammergut, Steiermark, Kärnten, Krain).
 Mit 9 Karten, 3 Plänen, 8 Panoramen und
 21 Ansichten.

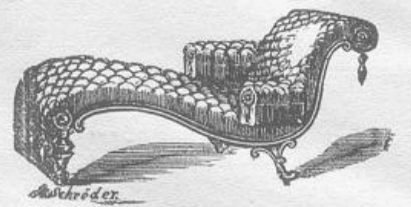
PARIS UND NORD-FRANKREICH. Mit 7
 Karten, 30 Plänen, 33 Ansichten und 1 Pa-
 norama.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
 Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Das
Polster-Möbel-Lager



von
F. Tilcher,



Rosenstraße 36,
 empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf ange-
 legentlichst.
 Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-
 Decorationen zu den solidesten Preisen.

Karl Wille,
Küper,
 Oldenburg, Staustraße Nr. 10,
 empfiehlt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene
 und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkarnen und Buttergeschirre,
 Littermaße, (Scheffel), Beesteahammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer,
 Schlefe, Schuppen, Wollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen,
 Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Spiegel-Lager
 eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach
 schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen
A. C. Boschen,
 Schüttingstraße Nr. 8.

Oldenburger Schuh-Magazin
 (vereinigter Schuhmacher.)
Langestr. Nr. 14.
 Empfiehlt alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder,
 sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.
 Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Sievers, Perrückenmacher und Friseur,
 Langestr. 25.

Perrücken,
Toupets,
Scheitel,
Locken,
Flechten,

sowie sämtliche
Haararbeiten
 werden von
 mir selbst nach meinem
 prämiirten Spezialsystem
 angefertigt.

NB. Ich lasse nicht haufieren und beauftrage auch Niemanden, für mich Bestellungen anzunehmen.
 Nach Auswärts prompte Versendung.

Größter Journalzirkel.
 Deutsch. — Französisch. — Englisch.
 Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro
 Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:
 All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Balt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-
 haltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund,
 Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger
 Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung
 Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte
 Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die
 Journale nach Wunsch auswählen.
 Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte
 zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Billmann & Gerriets,**
 Langestr. 72.